

## 7. Sekundärliteratur

### **Die evangelische Christenheit und die Juden in der Zeit der Herrschaft christlicher Lebensanschauungen unter den Völkern. Von der Reformation bis zur ...**

**Roi, Johannes F. A. de le**

**Karlsruhe [u.a.], 1884**

m. Die Brüdergemeine.

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

schreiten. August hatte man in eine verführerische Lage gebracht und alsdann unbesehens dem allgemeinen Verdachte gegen Proselyten Raum gegeben; in ähnliche Fehler aber verfällt man noch jetzt sehr oft den Proselyten gegenüber.

m. Die Brüdergemeine.

Zinzendorf, der Passagier in Sonderbare Gespräche 1739, neu herausgegeben von Dr. A. Petersen. Jena, Frommann 1880. Saat auf Hoffnung, Ostern 1864. Geschichten und Charakterzüge aus Graf Zinzendorfs und der ersten Brüdergemeine Verhältnisse zu den Juden. Saat 79, Forts. 3, 177 ff. Dibre Emeth 1871, 43 ff. Dober, Lieberkühn und andere S. 65 ff. S. 97 ff. Lieberkühn, Zinzendorf, D. Kirchhof und dessen Frau (Esther Grünbeck) 1880 S. 135 ff. Graf Zinzendorf und Samuel Lieberkühn von C. Axenfeld. Köln 1873. Vormbaum, Zeitschrift 1872 Forts. 2. Rheinisch-westphälisches Missionsblatt 1875 Nr. 5.

Der Einfluss von Spener und Franke, unter dem Graf Zinzendorf von Jugend auf stand, hat in demselben auch schon früh Missionsgedanken wach gerufen. Der Knabe bereits stiftete auf dem Halle'schen Pädagogium unter seinen Altersgenossen einen Senfkornorden, der die Bekehrung der Juden und Heiden auf das Herz nahm. Und es waren nicht bloss jugendliche Einfälle oder Schwärmereien gewesen, welche ihn zu solchen Gedanken und Unternehmungen brachten, sondern der zum Manne Herangereifte führte hernach aus, was der Knabe geplant hatte.

Zinzendorf hat denn auch später nicht bloss der Heidenmission seine Theilnahme zugewandt, sondern die Bekehrung der Juden ist ihm ein stetes Anliegen geblieben. Das Callenberg'sche Vorgehen besonders zog seine Aufmerksamkeit auf sich und wies ihn in ernsterer Weise auf die Juden hin. Schon früh sehen wir ihn die Schriften des Institutum zur Verbreitung unter den Juden erbitten und ebenso den Juden selbst mit dem mündlichen Zeugnisse entgegenreten. Im Jahre 1731 wird z. B. nach Halle berichtet (Bericht 6, 5 ff.), dass eine gewisse Standesperson in Franken von der Judenschaft durch Deputirte ersucht worden sei, ihnen zu erlauben, dass sie den erbaulichen Versammlungen auf dem Schlosse beiwohnen dürften. Als sie die Erlaubniss bekommen, seien bei 20 Juden, Jüdinnen und Kinder erschienen, zu deren Unterricht eine vornehme Person eine Rede gehalten über Mel-

chisedek nach 1 Mose 14, 17—20 und den 110. Psalm von ihrem ewigen Mittler und Hohenpriester. Sie habe alle ihre Beweisgründe aus dem Alten Testamente genommen und dabei immer auf das Zeugniß des Herzens, den Busskampf und den Sieg mit Jakobs Waffen nach Hosea 2, 2. 4 gedrungen. Die Juden seien theils bis zu Thränen gerührt worden.

Unter dieser vornehmen Person ist, wie es Spangenberg und hernach Zinzendorf selbst mitgetheilt haben, der Graf zu verstehen, der 1730 in Berleburg verweilte.

Von da ab blieb Zinzendorf im Verkehr mit vielen Juden, besonders in jener Gegend. 1736 kam er, aus Sachsen verbannt, nach der Wetterau. In den verfallenen Mauern der Ronneburg, welche ihm der Graf Isenburg als Wohnsitz anwies, hatten sich 56 Familien Juden, Zigeuner und verdächtige Leute angesiedelt. An diesen allen und besonders an den Juden arbeitete er nun mit der ganzen Kraft und Innigkeit seines liebewarmen und um die Seligkeit Aller ringenden Herzens. Es war ihm wie wenigen Menschen gegeben, die Herzen Anderer zu bewegen; das erfuhren auch die Juden, welche dort sein Zeugniß vernahmen. Glaubrecht schildert in seinem Buche: „Zinzendorf in der Wetterau“ diesen Verkehr Zinzendorfs mit den dortigen Juden und die Bekehrung eines alten Israeliten Abraham.

In dieser Zeit und in Folge der hier gemachten Erfahrungen richtete Zinzendorf an die Juden jener Gegend, zu denen besonders auch ein gewisser Nunez d'Acosta gehörte, den er unter grossen eigenen Entbehrungen aus Amerika mit herüber genommen hatte, einen Brief, welcher seinen Verkehr mit den Juden und seine eigentliche Geistesart in besonderem Maasse kennzeichnet, überdem aber zu den bedeutendsten Zeugnissen gehört, die jemals wahrer Missionssinn den Juden entgegengebracht hat. Derselbe lautet:

„Ihr lieben Juden in dieser Gegend. Ich wollte euch gern sehr loben wegen eurer bisherigen und nun so vielhundertjährigen Pünktlichkeit in eurem Gesetz; ich wollte mich mit euch über unseres Königs und Gottes erstaunliche Härte wundern, der euch nach eurem grossen und himmelschreienden Götzendienst, Vergehungen und Greueln nie über 70 Jahre hat zappeln lassen, nun aber bald 1700 Jahre in der äussersten Verlegenheit ohne Tempel und Opfer lässt, da ihr gar nichts gethan habt und nur eifriger in eurer Religion gewesen seid als vor und nach eurer Verstörung:

wenn euch nicht euer eigenes Herz sagte — so viel euer vor Nahrungssorgen, vor Blindheit oder Widrigkeit gegen die sogenannten, auch mit allem Recht abominablen Christen zum Nachdenken fähig sind — dass eure jetzige hartnäckige Andacht die Ursache seines Grimmes über euch sei.

Denn weil es der eigentliche Charakter der Juden ist, allemal zu widerstreben — das Zeugniß geben euch eure eigenen Propheten, Moses nennt euch schon ein halsstarriges Volk — so habt ihr immer, wenn ihr einen Gott habt anbeten sollen, etliche haben wollen; wenn ihr hörtet, er wäre unsichtbar, so wolltet ihr ihn sehen. Seitdem ihr hört, er habe sich dreifach geoffenbart, so dringt ihr auf die Einigkeit seiner Natur; und seitdem man euch sagt, er habe sich unter den Menschen sehen lassen, so dringt ihr darauf, dass Niemand ihn sehen könne. Als er euch in den Tempel wies, so liefet ihr auf alle Berge hinaus; nun er euch Freiheit giebt, allenthalben zu beten, so hättet ihr gern einen besonderen Ort.

Da er euch seine Gebote und Rechte lehrte, sagten eure Väter zu Mose: „wir wollen“, und es war nicht ihr Ernst; zu Jeremia: „wir wollen nicht“, und was sie auch thaten, das hieß Last, unerträgliche Last. Seitdem er euch versprochen hat, er wolle euch nicht mehr zwingen, sondern einen Bund mit euch machen, der ganz anders sein soll, als der vorige, euer Herz solle willig und heilig werden, so wollt ihr lieber 600 Gesetze halten, als das selige Herz annehmen, das ihr haben könnt, und die Freiheit, die euch gegönnt ist.

Ihr wollt lieber Israel, das doch eine Kreatur ist, vergöttern und ihm Namen beilegen (Jesaia 53), die Niemand als Gott zukommen, als dass ihr einen Messias ansehen wollt, wo er ist, und erkennen, dass er zuerst in einer armen Gestalt und darnach erst herrlich erscheinen wird.

Das ist die Ursache, warum ich euch bisher noch nichts von meinem Lamme gesagt, das ich doch in so vielen Gegenden der Welt predige und predigen lasse, und das mir doch nie aus Herz und Munde kommt. Das ist die Ursache, warum ich meinem Nunez d'Acosta so wenig als euch davon vorsage, ob er gleich in meinem Hause und Brote ist und mich gewiss als seine Seele liebt.

Ihr müsst erst euren Sinn ändern, ihr müsst erst Kinder werden, ihr müsst erst eure Selbstgerechtigkeit fahren lassen und

glauben, dass ihr verlorene Sünder seid, die Jemand brauchen, der sich ihrer erbarme zeitlich und ewig.

Alsdann, meine um der Väter willen geehrte Väter, und um meines auch um euch geschlachteten Lammes willen innig geliebte Freunde, will ich euch mit Freuden- und Liebesthränen von dem vorsagen, ohne den ich weder leben noch selig werden will, und mit dem ich lieber in der Hölle, als ohne ihn im Himmel sein wollte. Ihr wisst wohl, wen ich meine.“

Dieser Brief kennzeichnet nach allen Seiten die Art, wie Zinzendorf Mission unter den Juden trieb. Auf dem Schiffe, das ihn mit Nunez d'Acosta nach Europa herüberführte, überliess er diesem und seiner Frau seine Cajüte, weil die letztere leidend war, und schlief selbst schlecht gebettet unter der ganzen Menge des gewöhnlichen Schiffsvolkes. Er enthielt sich sodann selbst aus freiem Entschluss aller der Speisen, welche den Juden verboten sind, und beobachtete auch den Sonntabend neben dem Sonntage als Ruhetag. Den Juden war er recht eigentlich ein Jude geworden, um ihrer etliche zu gewinnen.

Den vielbetretenen Weg der blossen Verstandesüberführung vermied er, dafür wandte er sich desto ernstlicher und eindringlicher an ihre Gewissen. Er hatte es klar erkannt, dass ihre Selbstgerechtigkeit, ihre Hoffahrt und die Vergötterung, welche sie mit ihrem Volke trieben, der Anerkennung Jesu als des Heilandes, Erlösers und Versöhnners unter ihnen am meisten im Wege stünden. Für diesen ihren tiefsten und so fest gewurzelten Schaden suchte er ihnen desshalb vor allem die Augen zu öffnen und hierzu besonders das Schriftzeugniss ihren Herzen nahe zu bringen. Dabei ging er aber auch in pädagogischer Weise zu Werke. Er trat ihnen nicht mit der fertigen Dogmatik entgegen, deren Anerkennung er alsbald von ihnen gefordert hätte, sondern suchte in ihnen ein Gefühl dafür zu erwecken, dass sich in Wahrheit nur durch Christum die Fragen des Herzens und die Räthsel des Lebens, besonders aber auch die Räthsel ihrer Geschichte in Vergangenheit und Gegenwart lösten, und allein die Bekehrung zu Jesu ihnen Hilfe zu bringen vermöge.

Von solchen Grundsätzen geleitet, verfasste er auch die beiden von den Juden handelnden Gespräche (12 und 13) in der Schrift: „Der Passagier oder Sonderbare Gespräche u. s. w.“ 2. Aufl. Altona 1739. Im 12. Gespräch tritt er zunächst der Missachtung und Misshandlung entgegen, die man damals den

Juden widerfahren liess, und zeigt sodann, wie sich unter den Christen leicht eine pharisäische Gesinnung über die Juden erhebe, während man es doch selbst nicht besser mache. Endlich weist er aber darauf hin, warum Christen Ursache hätten, die Juden noch mit anderen Augen anzusehen.

Im 13. Gespräch wird die Sache mit einem Juden selbst geführt. Das Elend, in welchem sie sich befinden, werde aufhören, wenn sie es lernen wollten, sich vor dem Messias zu demüthigen, welchen Jesaia 53 bezeugt. Dort sei der Messias verheissen, welcher die Sünde davontragen und darüber sein Leben zum Opfer darbringen, auf diese Weise aber auch die Vielen gerecht machen werde. Von eben solchem Messias rede und handle das Neue Testament und nenne also den, welcher nichts anderes als eine Bestätigung der Propheten sei, während der Talmud einen Messias predige, den kein Prophet so beschrieben habe, und von dem das Alte Testament nichts wisse. Freilich verklage man jüdischerseits den Messias des Neuen Testamentes, dass er das Gesetz aufgehoben habe und dass er so ein Verführer Israels habe werden wollen. Aber er habe vielmehr, obwohl er für seine Person das ganze Gesetz pünktlich gehalten, den verheissenen neuen Bund aufgerichtet; und also sei es nur eine Sache der Freiheit für den einzelnen Juden, ob er noch das alttestamentliche Gesetz beobachten wolle oder nicht. „Darüber disputire ich nicht, weil ich z. B. gute Seelen unter uns kenne, die aus Liebe zu euch sich aller der Speisen enthalten, die euch verboten sind.“

Wiederholt hat er dann in seinen Reden an die Gemeinde dieselbe auf die Juden hingewiesen, und die Hindernisse bezeichnet, welche der Bekehrung der Juden und dem geistlichen Wachsthum der Getauften im Wege stünden. Dass so viele Proselyten hernach innerlich wieder zurückgingen, habe besonders in dem tiefen Hochmuth der Juden und zumal der Gelehrten unter ihnen seinen Grund. „Sie nehmen die christliche Wahrheit an, weil sie sich aus der Bibel legitimirt, aber sie haben nicht das gehörige Gefühl, das Feuer in den Gebeinen über den auf ihnen liegenden Fluch über der Blutschuld an ihrem Schöpfer. Es muss bei einem bekehrten Juden noch immer über dem Denkmal der Schuld seines Volks blutige Zähnen setzen.“ Um so mehr liess er sich bei solcher Erkenntniss die geistliche Pflege der zur Brüdergemeine gekommenen Juden angelegen sein.

Als eine Anzahl von Juden und Proselyten zur Gemeinde übertrat, nahm die Hoffnung Zinzendorfs für die Juden eine weitere, etwas überschwängliche Gestalt an. Er hoffte aus denselben eine besondere juden-christliche Gemeinschaft inmitten der allgemeinen Brüdergemeine bilden zu können, welche dann eine ganz besondere Anziehung auf die Juden ausüben werde. Aber die Erfahrung belehrte Zinzendorf und die Seinen, dass Erwartungen und Hoffnungen solcher Art noch nicht an der Zeit seien, und so wurde denn auch der Plan, eine derartige Gemeinde zu stiften, hernach wieder fallen gelassen.

Bis an sein Ende erhielt jedoch Zinzendorf den Juden seine Theilnahme. Noch am Jahresschluss 1759, also ein Jahr vor seinem Tode, äusserte er: „Die Arbeit an den Juden ist auch fortgegangen, und ich habe sie in keinem Jahre angenehmer gefunden als in diesem. Es ist bei ihren Besuchen in Zeist oft gründliche Nachfrage geschehen, und es ist ein merklicher Unterschied gegen alle bisherigen.“

Solche Gesinnung gegen die Juden blieb aber allerdings nicht auf Zinzendorf selbst beschränkt, sondern übertrug sich auch auf die Gemeinde, die in seine Gedanken und Bestrebungen gern einging, weil sein Geist in ihr lebte. Zuerst von allen evangelischen Kirchen hat die Brüdergemeine die Juden in ihre sonntägliche Litanei eingeschlossen. Besonders wurde ihrer während der früheren Zeit der Gemeinde am Jom Kippur, dem jüdischen Versöhnungstage gedacht. Knieend wurde hier für Israels Bekehrung von der ganzen Gemeinde gebetet. Das tiefergreifende Gebet, welches Zinzendorf am Versöhnungstage 1739 in gebundener Rede vor der Versammlung knieend darbrachte, ist noch erhalten, und das Gesangbuch der Brüdergemeine enthielt schon früh Lieder, welche die Bekehrung der Juden erflchten.

Ganz besonders aber verdient es Erwähnung und Anerkennung, dass die Brüdergemeine die erste evangelische Kirche gewesen ist, welche die Judenmission als ein Werk ihrer Kirche selbst trieb, und welche es nicht der privaten Liebeshätigkeit überliess. In ihrem Namen und Auftrage gingen ebenso wie unter die Heiden Missionare unter die Juden. Hier zuerst wurde die Mission ein kirchliches Werk.

Die erste eigentliche und direkte Missionsarbeit in der jungen Kirche wurde Johann Leonhard Dober, der auch ihr erster Heidenmissionar gewesen ist, übertragen. Nach seiner Rückkehr

aus Westindien, wo er unter den Negern gearbeitet hatte, erhielt er den Auftrag, 1738 nach Holland zu gehen, um dort besonders den Juden das Evangelium zu bezeugen. Ein und ein halbes Jahr arbeitete er denn auch unter den Juden von Amsterdam. Mit demselben Eifer und von demselben gewaltigen Liebesdrange getrieben, wie zuvor unter den Negern, sehn wir ihn im Judenhoeck jener grossen Stadt wirken, während er sich zu gleicher Zeit mit seinen Händen unter saurer Mühe sein tägliches Brod erwarb; und dadurch nicht minder als durch sein Wortzeugniss wurde er eine gewaltige Predigt an die Herzen der Juden. 1739 aber wurde er von diesem Arbeitsposten abgerufen und erhielt in Samuel Lieberkühn einen Nachfolger, der seiner Aufgabe in besonderem Maasse gewachsen war und nicht bloss der bedeutendste Judenmissionar der Brüdergemeine geworden ist, sondern überhaupt auch als ein hervorragender Zeuge Christi unter den Juden stets genannt werden wird.

Samuel Lieberkühn ist 1710 in Berlin geboren. Als Kind hatte er Freundlichkeiten durch Juden erfahren und von da ab stets eine besondere Zuneigung zu ihnen empfunden. Sein Vater, der Hofgoldschmied des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preussen war, stand mit Spener, Franke, Schade und den bedeutendsten Pietisten in reger Verbindung. Desshalb sandte er denn auch später seinen Sohn ins Franke'sche Waisenhaus, von welchem aus er auf die Universitäten Halle und Jena ging, um Theologie zu studiren. Schon während seiner Studienzeit verkehrte er mit mehreren Gliedern der Brüdergemeine. 1732 aber sah er, auf der Universität Jena studirend, seine Aufmerksamkeit von Neuem auf die Juden gerichtet. Die vertriebenen Salzburger Protestanten kamen damals durch jene Stadt, und Lieberkühn entschloss sich, sie als ihr Reiseprediger bis nach Königsberg zu begleiten. Als die Schaaren der Emigranten aber durch Jena zogen, legten die Juden für dieselben eine besondere Theilnahme an den Tag, und einer derselben rief beim Anblicke der dahinziehenden Menge aus, dass sie an die Zeit erinnert würden, wo der Messias erscheinen und sie in solchen Haufen nach Kanaan führen werde.

Diesen Ausspruch jenes Mannes hörte Lieberkühn und derselbe führte ihn zu weiteren Unterhaltungen mit Juden, in welchen sich dieselben auf die Schrift dafür beriefen, dass ihnen noch eine Rückkehr in ihr Land bevorstehe. Lieberkühn las hierauf die

Verheissungen der Schrift für Israel nach, und das veranlasste ihn, fortan den Juden eine weitere Fürsorge zuzuwenden. Schon auf seiner Reise mit den Salzburgern trat er desshalb überall mit den Juden in Verkehr und erlernte dazu das Jüdisch-deutsche.

Auch nachdem er 1735 Mitglied der Brüdergemeine geworden war, blieb er seiner Neigung für die Juden treu. Er begleitete den Grafen Zinzendorf unter die Juden der Wetterau und suchte sie in Franken auf. Viele derselben gewannen ihn bei dieser Gelegenheit so lieb, dass sie ihm schriftlich dankten und es bekannten, es sei noch Niemand mit ihnen so liebevoll umgegangen. Im folgenden Jahre besuchte er die Juden der Mark Brandenburg und 1737 von Herrnhut aus die in Böhmen. Hier erhielt er dann den Auftrag, nach Amsterdam zu gehen.

In Holland widmete er sich ganz dem Dienste der Juden. Um recht mit ihnen verkehren zu können, liess er sich durch einen Rabbi in das Gebrauchthum der Juden einführen und besuchte fast täglich ihre Gottesdienste. Dadurch eignete er sich eine solche Kenntniss alles Jüdischen an, dass ihn die Juden bald für einen Proselyten, der wieder zu ihnen zurückkehren wolle, und bald für einen Kundschafter hielten, der Material gegen sie zu sammeln beabsichtige, bald wieder für einen Menschen, welcher die Ihrigen zum Abfall verleiten wolle, so dass er einmal nur mit Noth grober Misshandlung entging.

Befragt, was er unter ihnen wolle, antwortete er den Juden, er sei ihr Freund und wolle sehen, ob Jemand unter ihnen den Weg zum Leben kenne, damit er sich mit demselben vertraulich besprechen möchte. Der Rabbi, welcher ihn unterrichtete, fühlte den Einfluss, welchen Lieberkühns Umgang auf ihn ausübte, so tief, dass er ihm erklärte, nach der Ueberzeugung seines Herzens könne er nicht Jude bleiben.

Allgemein erwiesen ihm die Juden ein besonderes Vertrauen und er wurde selbst in eine jüdische Gesellschaft als ordentliches Mitglied aufgenommen. Um ihnen aber recht nahe zu kommen, vermied er alles, was ihnen Anstoss geben konnte, und genoss desshalb selbst die Speisen nicht, welche den Juden verboten sind. Durch das alles hatte er sich denn auch ein solche Achtung unter den Juden Hollands erworben, dass ihn dieselben ganz allgemein den Rabbi Samuel nannten und ihn einmal selbst in Gröningen zu einem öffentlichen Vortrage in der Synagoge aufforderten.

1740 fand Lieberkühn auch in England Eingang. Als er 1751 in Zeist Bruderprediger wurde, besuchten die dortigen Juden fleissig seine Predigten. 1756 reiste er unter den Juden Böhmens umher. In demselben Jahre aber kehrte er noch einmal nach Amsterdam zurück und wurde von den dortigen Juden mit besonderer Freude aufgenommen. Damit schloss er seine eigentliche Missionsthätigkeit in Holland, die also im Dienst der Brüdergemeine 20 Jahre hindurch geschehen war. Doch war er nun durch sein Wirken unter den Juden so weit bekannt geworden, dass er in der Folgezeit überall, wo er sich aufhielt, selbst von ihnen aufgesucht wurde, und das geschah besonders durch polnische Juden, als er von 1765—1777 Prediger im schlesischen Neusalz war.

Lieberkühn hatte aber auch eine besondere Weise, mit den Juden umzugehen. Den Disputationsweg schlug er in seinem Verkehr mit ihnen gar nicht ein, sondern seine Erfahrung führte ihn auf andere Bahnen. Er hat, von der Brüderunität hierzu aufgefordert, im Jahre 1764 „nach dreissigjährigem Umgang mit den Juden“ selbst seine sogenannte Methode, mit den Juden umzugehen, schriftlich niedergelegt, und dieselbe verdient bei allen, welche Mission unter den Juden treiben oder auf sie geistlich einwirken wollen, wenn auch nicht alles in ihr die gleiche Zustimmung finden kann, besondere Beachtung. Lieberkühn spricht sich unter anderem so aus:

„Die Juden müssen fühlen, dass man selbst eine brennende Liebe zu seinem Heilande und eine aufrichtige Liebe zu seinem Volke Israel habe. Die Methode, deren ich mich in den Unterredungen mit ihnen bediene, habe ich aus der Apostelgeschichte erlernt, und sie besteht in folgenden 4 Punkten. Zuerst: dass Jesus der Gekreuzigte der Messias ist, der uns durch seinen Tod mit Gott versöhnt hat, und durch welchen wir allein Gnade und Vergebung der Sünden erlangen. Von diesem Punkte lasse ich mich nicht abbringen, und wenn sie mich in eine andere Materie hineinziehen wollen, z. B. von der Dreieinigkeit, so zeige ich ihnen, dass man davon miteinander nicht reden kann, bis man erst an Jesum glaubt. Die Erfahrung, dass es nutzlos ist, die Messianität Jesu aus den Weissagungen zu beweisen, weil die ungläubigen Juden, nachdem sie gesehen haben, dass die Christen diese Stellen gegen sie gebrauchen und anführen, dieselben alle verdreht und auf etwas anderes gedeutet haben, hat mich dahin geführt, dass ich die Wahrheit von der Messianität Jesu nur mit

dem Argumente darthue, „weil er selbst es gesagt hat.“ Dieses Selbstzeugniss habe Jesus mit seinem Tode besiegelt, die Gewissheit seiner Auferstehung aber trügen unzählige Christen in sich selbst.

Sodann gebe ich 2) zu, dass die Verheissungen des Alten Testaments von ihrer Erlösung aus der jetzigen Gefangenschaft noch nicht erfüllt sind, aber in Erfüllung gehen werden, und zwar wieder allein durch Jesum Christum, der ihnen alles Gute thun werde, ob sie ihn gleich jetzt nicht lieb haben.

3) Soll man ihnen einräumen, dass sie ihr Gesetz behalten können, wenn sie an Jesum gläubig geworden sind; denn die Gerechtigkeit kommt nicht aus dem Gesetz, sondern bei Juden und Heiden aus dem Glauben an Jesum.

4) Müssen die Juden einen rechten Begriff von dem Volke Gottes unter den Goim bekommen, damit das Aergerniss aufhöre, welches sie an den Christen haben.

Nach dieser Methode habe ich bisher meinen Umgang mit Juden eingerichtet, und es hat zuletzt auch in Zeist einen schönen Anschein bekommen, dass noch ein Segen für dieses Volk herauskommen werde.“

Auch den orthodoxen jüdischen Glauben seiner Zeit stellte Lieberkühn in einem kurzen Bekenntnisse dar.

Zinzendorf hatte ganz recht, wenn er in der Jahresschlussansprache von 1759 über das Wirken Lieberkühns das Urtheil fällte: „Ich glaube gewiss, dass unser Bruder Samuel seinen Zweck erhält, dass in der ganzen jüdischen Nation, so weit er gelangt ist, ein Aufmerken auf das ist, was der liebe Gott in Zukunft thun wird.“

Auch die Callenberg'schen Berichte erzählen von lebhafter Verhandlung der christlichen Fragen unter den Juden Hollands während jenes Zeitraumes. Und dass dies der Fall war, muss neben der Einwirkung holländischer Christen auf die Juden ihrer Umgebung, besonders den Bemühungen der Halle'schen Missionare und Lieberkühns zugeschrieben werden. In den Callenberg'schen Berichten aus der Zeit der Wirksamkeit Lieberkühns in Holland begegnen wir denn auch den Spuren der Thätigkeit desselben in jenem Lande. So wird Callenberg 1754 von einem Proselyten Philipp Johann Christ aus Stettin besucht. Dieser erzählt dem Professor von einem Manne mit Pockennarben in Amsterdam, welcher auf sein eigenes inneres Leben und das des jüdischen Herrn, be-

dem er dort früher diente, den nachhaltigsten Einfluss ausgeübt hat. Ob jener, der ein reicher Wechsler war, auch zur christlichen Kirche übergetreten ist, erfahren wir nicht, wohl aber ist dies mit dem eben erwähnten Christ geschehen. Er hat das, was er von Lieberkühn gehört hat, nicht mehr vergessen können und nicht eher Ruhe gefunden, als bis er die Taufe empfangen hatte. Missionar Pauli aber fand in Amsterdam ein Jahrhundert später noch die Spuren der Wirksamkeit Lieberkühns vor. Er traf dort einen gelehrten Juden an, dessen Grossvater durch Lieberkühns Zeugniß für das Christenthum gewonnen worden war, und den die Juden dafür auf die Seite gebracht haben. In dem Enkel desselben wiederholte sich hernach der Seelenkampf, welchen der Grossvater in sich selbst durchgestritten hatte.

Lieberkühn besass übrigens auch eine besondere Gabe, die Jugend anzufassen. Er galt als der tüchtigste Katechet der Brüdergemeinde, und sein Lehrbüchlein für Kinder wie seine Harmonie der 4 Evangelisten sind lange im Gebrauch der Gemeinde geblieben. In seinen letzten Jahren bediente er verschiedene Gemeinden, die zu Herrnhag, Zeist, Herrnhut und Neusalz und starb 1777. Sein Name war für die Brüdergemeinde eine Erinnerung, der Juden nicht zu vergessen. Nachdem Lieberkühn von Amsterdam abgerufen war, wurde in dieser Stadt Otto Wilhelm Hesse sein Nachfolger im Missionsberuf; doch starb derselbe bald. Der Diakon der Gemeinde erhielt dann von Zeit zu Zeit den Auftrag sich auch der Juden in Amsterdam anzunehmen.

Die Arbeit der Brüdergemeinde an den Juden trug ganz den Charakter ihrer übrigen Thätigkeit. Sie ging in stiller Weise vor sich, richtete sich mit grosser Sorgfalt auf einzelne hin und war von dem Bestreben geleitet, den Juden möglichst geräuschlos nahezukommen. Als etwas ganz Besonderes wird es in den brüdergemeinlichen Berichten erwähnt, dass Lieberkühn einmal in einer Synagoge die versammelten Juden angedet habe. Bei den Missionaren des Institutum kam dies so häufig vor, dass wir uns nicht erst die Mühe geben dürfen, die einzelnen Fälle nachzuzählen. Die Hauptaufgabe der Brüderkirche lag aber darin, dass sie bereits getaufte Juden in ihre Pflege und Erziehung nahm; in diesem Stücke hat sie mehr als die anderen zeitgenössischen Kirchengemeinschaften geleistet. Und es scheint überhaupt, als ob der Brüdergemeinde noch mehr als die Gabe, unter die Juden selbst missionierend zu treten, jene andere verliehen worden sei,

unter treuer Pflege das christliche Leben und den christlichen Charakter von Proselyten zu bilden. Je wichtiger gerade dieser Theil der Mission ist, desto mehr möchte man wünschen, dass die Brüdergemeinde auch weiter auf denselben ihr Augenmerk richtete. Und zu bedauern bleibt es, dass die erste evangelische Kirche, welche die Arbeit an den Juden als eine Aufgabe der Kirche selbst behandelt hat, diese ihre Stellung in späterer Zeit verliess.

Von Proselyten aus dem Judenthum inmitten der früheren Brüdergemeinde sind einige zu erwähnen. Aus jüdischem Geschlecht stammte Magdalena Auguste Navrazky oder Naferoffsky. Ihr Vater war Johannes Navrazky oder Naferoffsky. \*) Derselbe, geboren 1672 in Posen, hiess als Jude Isaak und war der Sohn eines Mosche Bar Chaim. Der Vater, Pächter bei einem polnischen Edelmann, starb früh, und der Sohn genoss gar keinen Unterricht. Als die Mutter die Pacht aufgeben wollte, wurden ihr falsche Rechnungen geschrieben, und sie wurde, nachdem sie ausgeplündert worden war, weggejagt. Der Sohn aber wurde von einem Edelmann mit Gewalt zurückbehalten und hernach, ohne gefragt zu werden, in der katholischen Kirche getauft. Als die Sachsen nach Polen kamen, tauschte ihn ein sächsischer Offizier von dem Edelmann gegen einen Hund ein. Bei dem Offizier genoss er nun eine sehr liebevolle Behandlung, die ihm nach der früheren barbarischen doppelt wohl that. Sein jetziger Herr war auch um sein Seelenheil bekümmert, starb aber sehr bald. In dieser Zeit lutherisch geworden, zog er in den nächsten Jahren als Proselyt bettelnd umher, liess sich dann in Gotha bei der Miliz anwerben und heirathete später eine frühere Wärterin der herzoglichen Kinder. Jetzt nährte er sich redlich von einem Handel und wurde ein wahrhaft frommer Christ. Er starb 1750.

Seine Tochter Magdalena Auguste liess schon als Kind ein sehr frommes Gemüth erkennen. Darum und weil sie eine überaus liebliche Erscheinung war, wurde sie an den Hof gezogen und hatte mit den heranwachsenden Prinzessinnen den vertrautesten Umgang. Von vielen Seiten zur Frau begehrt, reichte sie, 17 Jahre alt, dem Bildhauer Michael Grünbeck ihre Hand. Durch ihre Brüder wurde sie mit der Brüdergemeinde und Zinzen.

---

\*) M. Fr. Albr. Augusti, Frommer Proselyten Trost u. s. w. 1755. Lebensbild 15.

dorf bekannt, sammelte jetzt, von Anna Nitschmann, dieser hervorragenden Frau der damaligen Brüdergemeine, dazu angeregt, viele Frauen zu gemeinsamer Erbauung um sich und übte auf viele Gemüther einen grossen, wohlthuenden Einfluss aus. Seit 1735 rechnete sie Zinzendorf zur Brüdergemeine, in deren Dienst sie hernach mehrere wichtige Aemter verwaltet hat, und wurde bald zur Aeltesten der Schwestern eingesegnet; ihr Mann, der sie innig verehrte, folgte ihr gern.

Erst in dieser Zeit erfuhr sie es, dass sie jüdischer Abstammung sei, zeigte nun aber auch eine besondere Liebe für das jüdische Volk. Als ihr erster Mann starb, glaubte Zinzendorf die Sammlung und Stiftung eines jüden-christlichen Kreises in der Gemeine besonders durch ihre Mithilfe bewerkstelligen zu können und schlug ihr desshalb vor, den Proselyten Benjamin David Kirchhoff zu heirathen. Sie that es, um das Werk, welches dem Grafen sehr am Herzen lag, zu fördern. 1746 fand die zweite Trauung statt, und bei dieser Gelegenheit gab ihr Zinzendorf den Namen Esther, unter dem sie noch heute in der Brüdergemeine bekannt ist. Die Trauung geschah nach einem Ritus, der halb jüdisch halb christlich war. Die aus dieser Ehe geborenen Söhne erhielten alttestamentliche Namen. Sie starb im Jahre 1796. In der Brüdergemeine genoss sie ganz besondere Liebe und Hochachtung und ist vielen Seelen innerhalb derselben zum Segen geworden. Durch ihre Lieder lebt sie noch heute und nicht bloss in ihrer engeren Kirchengemeinschaft fort. Besonders bekannt sind „Gnade ist ein schönes Wort“ und „Dem blutigen Lamme“. Aber auch der Juden gedachte sie in ihren Dichtungen, und als eigentliche Judenmissionslieder sind noch heute „Ach blutiger Immanuel“ und „Herr, auf den so viele Juden hoffen“ in Gebrauch.

Ihr zweiter Mann, Benjamin David Kirchhoff, ist 1716 zu Kunzpolie in Polen geboren. Um einer Heirath, die man ihm, als er erst 14 Jahre alt war, zgedacht hatte, zu entfliehen, verliess er sein Vaterhaus und wanderte, jüdische Kinder unterrichtend, hin und her. Er durchzog Polen, Deutschland, Holland, Dänemark und Schweden. Ein Vetter von ihm, mit dem er auf seiner Wanderung zusammentraf, hatte christliche Anregungen empfangen und liess sich taufen. Die innere Unruhe, welche während der ganzen Zeit ihrer Zerstreuung so viele Juden an ihrem Orte nicht bleiben lässt, sondern sie auf Wanderwege

führt, ist überhaupt für Tausende derselben das Mittel geworden, sie dahin zu führen, dass sie in christliche Umgebung kamen, christliche Luft athmeten, Vergleiche zwischen Judenthum und Christenthum anstellen lernten, die Falschheit der jüdischen Ansichten über das Christenthum erfuhren, und die herzbewegende Macht des Evangeliums an sich selbst erlebten. Nicht wenige Juden, die hernach ausgezeichnete Männer in der Christenheit geworden sind, hat die christliche Kirche dadurch gewonnen, dass sie einst den Wanderstab ergriffen hatten und in die Welt hinausgegangen waren, um etwas, sie wussten selbst nicht was, zu suchen, das sie recht befriedigen möchte, da sie es in ihren bisherigen Verhältnissen nicht gefunden hatten.

Aehnlich erging es Kirchhoff. Er hörte auf seiner Wanderung so Manches vom Christenthum und empfand in dieser Zeit auch bereits, dass in demselben die Wahrheit zu finden sei, wollte aber diesem Eindrucke nicht nachgeben und in der Flucht vor sich selbst wechselte er fortwährend seinen Beruf. Es gelang ihm jedoch nicht, seine Ueberzeugung zu ersticken und so liess er sich 1739 in Leipzig taufen. Dort wurde er mit Studenten bekannt, die der Brüdergemeinde angehörten, und schloss sich darauf selbst 1740 dieser Kirche an. Hier wurde er nun in ganz einfachen Diensten verwandt, 1746 aber an Esther Grünbeck verheirathet. 1757 schickte man ihn nach Polen, um sich über die daselbst stattfindende Bewegung zu unterrichten, und unter den Juden jener Gegend hat er bei dieser Gelegenheit missionirend gewirkt. Er starb 1789.

#### n. Proselyten in Deutschland.

Der Einfluss des Pietismus, welcher sich vor allem an die Herzen und Gewissen der Juden richtete, und die Missionsarbeit des Halle'schen Institutum treten auch darin zu Tage, dass die Zahl der Proselyten in diesem Zeitraume eine entschieden grössere als früher ist.

Besonders in Orten und Gegenden, in denen der Pietismus ein regeres geistliches Leben erweckt hatte, sehen wir viele Uebertritte geschehen. Recht lehrreich hierfür ist der Fall der Bekehrung von 3 jüdischen Kindern in Berlin\*), von 13, 9 und

\*) Schudt, Jüdische Merkwürdigkeiten 4, 2, 274 ff. Friedensbote für Israel, März 1863.